

Skizze einer Wärmepädagogik

Eines Morgens bin ich aufgewacht und wusste, dass ich über Wärmepädagogik schreiben werde.

Über eine Wärmepädagogik zu schreiben, bedarf es zunächst einer Beschreibung des Phänomens Wärme. – Als Verfasser eines Buches über Farben, habe ich mich viel mit dem Phänomen Licht beschäftigt. Licht, selbst unsichtbar, kann erst an der Materie sichtbar werden. Man kann zwar die Geschwindigkeit des Lichts einigermaßen erfassen, doch das Licht selber – manchmal als Korpuskel, manchmal als Welle sich äussernd – ist immer noch ein Rätsel. Es hat mehr Geist- als Materiencharakter. Licht hat auch vor allem Erkenntnischarakter. „Es geht mir ein Licht auf.“

Und wie ist es mit der Wärme? Ganz ähnlich! Die Wärme selbst ist vielleicht Energie, vielleicht Welle, aber doch vor allem Geist. Erst die Materie ist es, die eben wärmer oder kälter erscheint. – So wie man bei Licht als Polarität das Nichtlicht, die Dunkelheit hat, so könnte man auch der Wärme die Nichtwärme, die Kälte, gegenüber stellen.

Doch an dem besagten Morgen als ich aufwachte, wusste ich es besser: Wärme und Kälte müssen nicht Polaritäten bilden. Wärme könnte gerade die Mitte sein zwischen Hitze und Kälte. Dieser Gedanke faszinierte mich unsäglich: Wärme als Zentrum, das von zwei Tendenzen umgeben wird. Die Wärme gewissermaßen als menschliche, gesunde Körpertemperatur bei etwa 36 Grad. Steigt die Wärme im Körper, gibt es Fieber; sinkt sie, gibt es Schüttelfrost. Ich selbst leide schnell unter der Hitze oder eben der Kälte. Hitze verlangt bei mir Kühle; Kälte verlangt Wärme.

Rudolf Steiner beschreibt in seiner Zwölf-Sinneslehre einen selbstständigen Wärmesinn. Wie oft bei Steiner wird etwas hierarchisch dargestellt. Die zwölf Sinne werden in drei Gruppen von unten nach oben beschrieben. Die vier unteren, mehr leiblichen Sinne, auch Basalsinne genannt, die gerade in der Waldorfpädagogik besonders wichtig genommen werden, heissen Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewichtssinn. – Die mittleren, mehr seelischen Sinne, heissen Geruchssinn, Geschmacksinn, Sehsinn und Wärmesinn. Hier ist der Wärmesinn – der üblicherweise eher zum taktilen Sinn, dem Tast- oder Hautsinn, zugeteilt wird – weit oben in der Hierarchie der Sinne, zwar an der achten Stelle. Das hat mich schon immer gewundert. – Dem Wärmesinn folgen die oberen, mehr geistigen Sinne: Hörsinn, Sprachsinn, Denksinn und Ich-Sinn. Wärme wahrnehmen, aber eben auch wahrgeben. Das ist hier entscheidend.

Was ist eigentlich Wärme? Rudolf Steiner beschreibt in seiner „Geheimwissenschaft im Umriss“, dass der erste vorplanetarische Zustand der Erde aus Wärme und sonst nichts bestand. Dies war also gewissermaßen die Ursubstanz. Am Anfang war also die Wärme. Und diese Wärme war zugleich auch

der erste „Leib“ der Menschenkeime. Die „Menschen“ bestanden also ursprünglich aus Wärme. Erst in späteren planetarischen Phasen kamen Licht und Luft, Leben und Wasser dazu. Aus dieser nichtmateriellen Biomasse kristallisierte sich dann die Materie, der Leib des Menschen. Also zuerst Wärme, dann Materie.

In der Alchemie hat ja das Feuer, die Wärme, die Aufgabe, die Materie zu sublimieren, um schlussendlich das geistige und vielleicht auch materielle Gold herzustellen. Diese Hinaufentwicklung oder Vergeistigung der Materie, etwa auch als chymische Hochzeit dargestellt, in dem die Gegensätze, z. B. männlich und weiblich, in ein höheres Ganzes integriert oder auch individuiert werden, ist eben diesem Wärmeprozess zu verdanken. Die Wärme ist es, die eine Höherentwicklung ermöglicht. Die alchymischen Prozesse, zwar labormässig vollzogen, sind aber schlussendlich eher seelisch-geistiger Natur, wie es auch C.G. Jung beschrieb. Die Wärme ist also so etwas Zentralmenschliches, nur durch Wärme kann der Mensch sich höher entwickeln.

Der Mythos Prometheus zeigt uns, was es bedeutet, dass dem Menschen das Geistfeuer geschenkt wurde. Es ist eben das feurige Ich, das den Menschen zum Ebenbild Gottes macht. So kann der Mensch sich sogar gegen Gott auflehnen. – Es ist das Fünkchen Gottes, das von den Mystikern im Innerseelischen des Menschen gefunden wurde, etwa auch als „Nicht Ich, sondern Christus in mir.“ formuliert, und von Jean Gebser als das integrale Ich-freie Ich oder Selbst benannt wird. – Im Geistesfeuer der Urpfingstgemeinde verstehen sich alle Menschen, ungeachtet ihrer Sprache, Rasse oder Volkszugehörigkeit.

Bei Joseph Beuys ist die Wärme das Element der Kommunikation. Kupfer wird venushafter Leiter von Mensch zu Mensch. – Und nun eine Wärmepädagogik? Wenn die Wärme tatsächlich in der menschlichen Evolution und in der Anthropologie eine so entscheidende Rolle spielt, dann ist sie doch der Ausgangspunkt jeglicher ganzheitlichen Pädagogik. Denn sie führt durch alle Aggregatzustände hinauf und hinunter. Es braucht die Wärme, um überhaupt in einen pädagogischen Prozess zu kommen. Wie sieht das ganz praktisch aus?

Pädagogik ist existentiell ein zwischenmenschlicher Vorgang. Und ich meine das ganz konkret. Zwischenmenschlich heisst natürlich zwischen Menschen mit Leib, Seele und Geist. Es braucht wirkliche Menschen, die vor allem ein Wärmezentrum und eine Wärmehülle haben und bilden. Dies ist heute nicht mehr selbstverständlich, da Bildungsinhalte (Sind sie das überhaupt?) immer mehr virtuell vermittelt werden. Doch die virtuellen Instrumente (Bildschirm, Handy, Computerspiele, usw.) sind menschlich kalt. Die Welt ist im neu aufgebrochenen Kommunikations-Zeitalter seelisch kalt geworden und damit menschlich verödet. – Echte Kommunikation, integral den ganzen Menschen erfassend, geschieht nur über die menschliche und mitmenschliche Wärme!

Am Anfang der Pädagogik braucht es Wärme! Das heisst, in mir muss motivierende Wärme entstehen, um dem anderen begegnen zu wollen. Wärme entsteht etwa durch Interesse und Begeisterung am Schulstoff, durch Neugierigsein, wer wohl der andere Mensch ist. In der integralen Pädagogik begegnen sich zumindest zwei Wärmewesen, die einander Wärme geben, die voneinander Wärme bekommen. – Ist es das, was man Liebe nennt, so etwas wie

Wärme? „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“, ist die Grundmaxime im Sinne von Erich Fromm, die die Kreativität generiert. Nicht Objektliebe, sondern Liebe als Fähigkeit wirkt eben lebenskünstlerisch warm. Doch Liebe ist dieses Lebensfeuer, das von Mensch zu Mensch (über)springt: „Coup de foudre“, nennen es die Franzosen.

Wärmeprozesse ermöglichen Entwicklung bei Pflanzen, Tieren und Menschen. Der Mensch als ausgesprochener „Nesthocker“ braucht diese Nestwärme. Allerdings nicht zu heiss, aber auch nicht zu kalt. – Die Wärme kann in der Erziehung, in zu starken Abhängigkeiten und Symbiosen, zu heiss werden. Dann haben wir „verbratene“ Fehlentwicklungen zu konstatieren. – Die Entwicklung kann auch kalt durch Nichtbeachtung sein. Schrecklich, solche „Erkältungen“ als Entwicklungsstörungen zu sehen!

Heinrich Pestalozzi, der grosse Schweizer Pädagoge und erster Sozialpädagoge, hatte offensichtlich die Gabe, durch seine sehende Wärme und Wesensblick, andere Menschen tief wahrnehmen zu können. Doch er nahm nicht nur wahr, das wäre einseitig. Er gab sich existentiell hin. Er war nicht nur ein Wahrnehmender, er war auch ein Wahrgebender. Nur so entsteht der Wärmeaustausch. – Dies erfährt man etwa bei autistischen Kindern: Ihre Wärme kann nicht hinaus. Und wir als Erzieher können nicht hinein. Wärme kann nur durch Gegenwärme hervorgerufen werden.

Aufmerksamkeit ist die Grundlage einer Wärmepädagogik. Aufmerksamkeit der Welt gegenüber, Aufmerksamkeit dem Mitmenschen gegenüber. Mit der augenblicklichen Aufmerksamkeit nehmen wir das Wesenhafte – etwa eines blühenden Kirschbaumes, eines Sonnenuntergangs, eines Kindes – wahr. Dazu braucht es nicht zu heisse und nicht zu kalte Wärme. Erst durch innerste Wesensbegegnung, die eben nur durch geistige und seelische Wärme entsteht, kann die Grundlage zu einer integrierenden Pädagogik gelegt werden. So einfach ist es! So schwer zu erfüllen ebenfalls!

Wärme gibt es auf verschiedensten Ebenen. Natürlich ist die physische Wärme gut feststellbar in den Aggregatzuständen. Materie wird „vergeistigt“ verdünnt, oder eben wieder zurück ins Feste, in die Kristallisation, geholt. Hinauf und hinunter. – Die ätherische Wärme, viel feiner und sensibler, verhilft den Lebensprozessen in Pflanzen, Tieren und Menschen sich vollziehen. Etwa im Menschen muss die richtige Wärme am richtigen Ort sein. Nicht zu kalt, nicht zu heiss. Steigt die Hitze irrtümlich in den Kopf, gibt es Fieber; im Bauch darf es nicht zu kalt sein. Das Herz als Wärmezentrale tastet das Blut ab und reguliert den Wärmehaushalt. Die seelische Wärme wird ebenfalls durch das seelische Herz impulsiert. Herz und Lunge sind die Träger dieses rhythmischen Herzwärme-Austausches. – Die geistige Wärme entsteht zwischen Individuen. Wenn Geister sich wahrnehmen und wahrgeben, dann entsteht das Feuer einer Wahlverwandschaft.

So ist die Wärme zwar ursprünglich geistig, sie zeigt sich aber im Seelischen, Ätherischen (Biosphäre) und Physischen. Wollen wir nun praktische integrale Wärmepädagogik verwirklichen, dann soll der pädagogische Prozess auf allen Ebenen stattfinden. – Zunächst ist also der geistige Austausch der Wärme von

Mensch zu Mensch als Voraussetzung und Motivation, um in einen pädagogischen Prozess zu kommen. Ohne die geistige Wärme ist die Pädagogik nur seelisch, biologisch und physisch warm und nicht ganzheitlich.

Dann braucht es die seelische Wärme: Lachen und Freude, Farben und Bilder die die Seele erwärmen – dann aber gibt es auch die magische lebendige Wärme aus dem Bauch, die Emotionalität, vielleicht sogar die Wut, aber auch die erotische und sexuelle Erhitzung in einer Beziehung. –

Doch die Schüler und Schülerinnen sollen auch die Wärme in den Muskeln spüren, im Sport, in der handwerklichen Tätigkeit, z.B. im Schmieden. Sie sollen Hitze und Kälte in der Natur erleben und feststellen können, dass sie darin die Mitte der eigenen menschlichen Körpertemperatur finden.

So schreibt Diether Rudloff in seinem Buch über Romanik:
Hildegard von Bingen (1136-1179), erste Ärztin und visionäre Seherin, sieht im Menschen überall Kochprozesse am Werk: Auf dem göttlichen Feuer werden nach ihren Worten die elementaren Substanzen der grossen Welt gekocht, Winde und Sterne regulieren die Glut. Und so bricht auch die feurige Seele des Menschen in seinem Leib ein und kocht gleichsam alle Stoffe durch: „Das Gefäss meines Leibes wurde im Töpferofen gebrannt.“ Verdauung ist Kochprozess, Stoffwechsel ist feuriger Verkehr mit Weltelementen, Schlaf ist Austausch durchgekochter Lebensenergie: „Wie ein Feuer kocht der Wille jedes Werkes in seiner Glut.“ Auch die Beziehung von Mann und Frau wird bis in alle Einzelheiten als Kochprozess gesehen, den beide Partner kochen sich gegenseitig in ihrer Liebe durch: „Das Gefäss wird im Feuer gearbeitet, aber seinen Glanz bekommt dies Gefäss erst in der Liebe.“, heisst es bei der Heiligen.

Rudolf Steiner greift in seiner Anthroposophie den persischen Mythos in der Polarität zwischen Ahura Mazda und Ahriman auf. Diese Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, zwischen Weltflüchtlingen und Weltsüchtigen, zwischen Auflösung und Verhärtung, zwischen Illusion und Dogma nennt Rudolf Steiner wesentlich das Luziferische und das Ahrimanische.

Rudolf Steiner hat als Künstler eine grosse Gestaltengruppe in Holz geschnitzt. Darin stellt er Christus dar, der die luziferischen und ahrimanischen Kräfte in Schach hält. Diese Kräfte brauchen wir Menschen zwar als Werkzeug, doch müssen wir ständig die Mitte, das Christliche, finden.

Nun zeigt sich eben die Analogie dazu, dass die Wärme in der christlichen Liebe diese Mitte zwischen luziferischer Hitze und ahrimanischer Kälte bildet. Die Liebe wiederum als Mitte zwischen dem kalten Intellekt des Nervensinnesmenschen und den begehrliehen hitzigen Fortpflanzungs- und Stoffwechsellkräfte. Die erkennende Liebe ist aufmerksame Liebe. Es ist nicht zu warm aber auch nicht zu kalte Liebe.

So könnte ein Konzept für eine Pädagogik der Wärme skizziert werden.

... An einem Morgen beim Aufwachen erkannt; in einer weiteren Nacht als ein Versuch formuliert.